

Predigt
für den Vorletzten So. d. Kirchenjahres (19.11.23)

Gottesdienst / A im Ev. Gemeindesaal Meran

Der Predigt liegt folgender Text aus Mt 25,31-46 zugrunde:

Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sich setzen auf den Thron seiner Herrlichkeit, und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: „Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen.“ Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: „Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben? Oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen? Oder nackt und haben dich gekleidet? Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?“ Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.“

Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: „Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht.“ Dann werden auch sie antworten und sagen: „Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient?“ Dann wird er ihnen antworten und sagen: „Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan.“ Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Liebe Gemeinde! Ich weiß nicht, wie's Ihnen geht, aber bei mir hinterlässt diese Geschichte vom Weltgericht, wie wir sie gerade gehört haben, ein schales Gefühl. Unweigerlich drängt sich die Frage auf: Wie oft habe ich Jesus nicht erkannt? Wie oft habe ich Ihn im Regen stehen lassen? Nicht mit dem Nötigsten versorgt, Ihn nicht besucht, Ihn weggeschickt, wenn Er bei mir vor der Tür stand? War Er das die Woche, der Typ, dem alles, was ich ihm an Hilfe angeboten habe, nicht genug war, der nur Geld wollte und dabei immer penetranter wurde? Wenn ich Mt 25 ernst nehme, muss ich damit rechnen, dass Er's war. Wer kann dann bestehen? Gibt es dann überhaupt noch einen, der – im Bild gesprochen – auf der rechten Seite steht, bei den Schafen?

An der Stelle ganz kurz eine Notiz zu der Sache mit den Schafen und Böcken. Im Bibelkreis am Dienstag meinte jemand, das sei männerfeindlich. Wer in diese Richtung Morgenluft wittert, den (oder die) muss ich enttäuschen. Hier wird nicht nach Männlein und Weiblein differenziert, sondern nach Schafen und Ziegen(böcken). Hintergrund ist, dass in Palästina zur Zeit Jesu Schafe und Ziegen tagsüber zusammen geweidet, aber abends getrennt wurden. Die Ziegen kamen in den Stall, weil sie's gern warm haben, die Schafe blieben draußen, weil sie frische Luft brauchen. Das wussten die Zuhörer von Jesus, und sie hatten das sozusagen als Background im Kopf, wenn Jesus hier sagt, dass die Menschen am Ende der Zeiten von dem Weltenrichter – von Ihm – aufgeteilt werden: „Die Guten ins Töpfchen, die Schlechten ins Kröpfchen.“

Kriterium für die Aufteilung ist das Verhalten gegenüber Menschen, die Hilfe brauchen. Weil Jesus sich mit diesen Menschen identifiziert. Alle – die „Gerechten“ und die „Verfluchten“ sind gleichermaßen überrascht, als Jesus loslegt, und fragen Ihn: „Herr, wann...?“ „Wann haben wir Dich hung-

rig gesehen? Oder durstig? Oder als Fremden? Oder nackt, oder krank? Oder wann haben wir Dich im Gefängnis besucht – oder eben nicht?“ Und Jesus sagt daraufhin: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Geschwistern, das habt ihr mir getan.“ Die, die auf der linken Seite stehen, also den Ablehnungsbescheid für den Himmel bekommen, verstehen die Welt nicht mehr und sagen sinngemäß: „Ey, Jesus, warum hast Du denn nichts gesagt?! Wenn ich gewusst hätte, dass Du es bist, wär' ich die Sache anders angegangen. Dir hätte ich gedient!“

Genau diese Unterscheidung will Jesus nicht. Vor Jahren hat mal eine Rockband bei einem Konzert einen Riesen-Coup veranstaltet. Leider weiß ich nicht mehr, wer das war. Jedenfalls haben sich die Bandmitglieder als Penner verkleidet vor die Eingänge zum Stadion gehockt und die Leute in der Schlange angebettelt, die zu ihrem Konzert gekommen waren. Und haben damit mal so'nen Versuch gestartet, wie sich die Fans, die locker € 50 – € 60 für 'ne Konzertkarte hinblättern, wie die sich verhalten, wenn jemand mit abgewrackten Klamotten am Leib sagt: „Haste mal 'nen Euro?“ Das Ergebnis ihrer Studie haben sie dann zwei Stunden später auf der Bühne präsentiert. Für einige Konzertbesucher*innen war das ziemlich beschämend. Es ist immer beschämend, wenn es auf einmal um das eigene Verhalten geht. Solange man weit genug weg ist, ist die Sache schön einfach. Aber was ist denn mit Armut und Obdachlosigkeit in Meran? Das ist auch beschämend. Die Woche kam die Nachricht, dass ein Wohnungsloser im zugs in unserem Geschäftsgebäude in der Otto-Huber-Straße genächtigt hatte. Wie reagieren wir? Parkhaus sichern oder den Menschen helfen? Wie reagieren wir angesichts der Flüchtlingsströme? Grenzen schützen oder Menschen? Auf die aktuelle Debatte um den Umgang mit Migration nach Deutschland hat der Präses meiner Rheinischen Heimatkirche in Anspielung auf St. Martin gesagt: „Mantel teilen, nicht Leistungen kürzen!“ Die Sache ist nicht einfach, liebe Gemeinde, sondern einfach unbequem. Eine Überforderung. Man geht immer mit 'nem schalen Gefühl da raus. Wer kann bestehen?

Ich bin froh, dass Jesus nicht nur diese Geschichte erzählt hat. In Mt 20 erzählt Er das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, die alle denselben Lohn bekommen, obwohl sie unterschiedlich lang gearbeitet haben. Mit der Geschichte wollte Jesus sagen, dass man sich Gottes Gunst nicht verdienen kann. Dass es allein Seine Gnade ist, die uns Leben gibt in Ewigkeit. Das hat Jesus nicht fünf Kapitel später auf einmal vergessen. Folglich geht es auch im heutigen Predigttext nicht darum, mit guten Werken an anderen Menschen Punkte auf einem Himmelskonto zu sammeln. Sondern es geht Ihm um den Menschen. Den einzelnen. Den konkreten. Den geringsten. Wer an Jesus glaubt, kommt am Mitmenschen nicht vorbei, liebe Gemeinde. Das ist die logische Konsequenz aus der Inkarnation. Aus der Menschwerdung Gottes. Wenn Gott Mensch wird, betrifft das die gesamte Menschheit. Wir können nicht den einen feiern und die anderen verachten. Da ist Er davor, weil Er sich als ihr Bruder weiß. Die Menschwerdung Gottes bleibt eine Herausforderung. Es ist eben nicht nur das liebe Jesulein in seinem Krippelein wie es manch ein Weihnachtsliedlein bis hart an die Grenze zum Kitsch besingt. Sondern Er ist eben auch der Mann am Kreuz – Spiegel unserer Schuld, der uns zeigt, wozu Menschen fähig sind. Und zugleich Spiegel der Gnade Gottes, der eben diese Schuld vergibt und uns heimholt in die Gotteskindschaft. Aber diese Kindschaft gilt eben schon jetzt, und damit sind wir wiederum Geschwister und werden aneinander schuldig, wenn wir die im Regen stehen lassen, die unsere Hilfe brauchen. So wie das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg vor Werkgerechtigkeit bewahren will, so will die Geschichte vom Weltgericht vor Dogmatikgerechtigkeit bewahren, die uns in der Sicherheit wiegt: „Wenn ich nur glaube, dann bin ich safe, und dann ist es egal, was ich tue.“ Der erste Teil des Satzes stimmt: Wenn ich glaube, wenn ich allein auf die Gnade des Herrn vertraue, bin ich gerettet. Aber damit ist noch lange nicht egal, was ich tue. Diese Spannung bleibt. Einerseits sollen wir nie aufhören, damit zu rechnen, dass wir allein durch Gnade gerettet werden. Und andererseits sollen wir nie aufhören, damit zu rechnen, dass Jesus uns in anderen Menschen begegnet. Wenn sich dadurch von Zeit zu Zeit ein schales Gefühl einstellt, ist es vielleicht dazu da, uns vor allzu großer Selbstgefälligkeit und vor Hartherzigkeit zu bewahren. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.